Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeitschriften

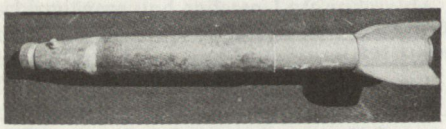
Europäische Wehrkunde (D)

Chemische Kampfstoffe – auch in Angola?

Der Einsatz von C-Waffen im irakisch-iranischen Krieg hat die Wirkungen ihrer Verwendung für alle Welt deutlich gezeigt. Aber auch in Angola verdichten sich die Indizien, die den Gebrauch chemischer Kampfstoffe sowjetischer Herkunft gegen die Truppen der UNITA fast schon beweisen. Bereits im Jahre 1986 wurden in Angola erstmals Phänomene gemeldet, die auf einen vermutlichen Einsatz von Kampfstoffen hinwiesen. So sollen UNITA-Kämpfer nach dem Einschlag von Granaten benommen ihre Waffen liegen gelassen haben. Einige erblindeten, andere starben ohne erkennbare Verletzungen. An andern Orten, wo solche Granaten explodiert waren, erkrankten Soldaten an Gelbsucht, oder sie hatten Blut im Stuhl und Urin oder spuckten oder husteten Blut.

Schwierig gestaltet sich aber der Indizbeweis solcher C-Einsätze, denn diese chemischen Attacken fanden in weit entlegenen Regionen statt. Leider lässt sich hier eine rasche Urin- und Gewebeprobe von Patienten, die für eine genaue Analyse notwendig sind, nicht durchführen. Flüchtige Kampfstoffe haben aber nur eine kurze Wirkungsdauer und verflüchtigen sich so rasch, dass der Nachweis nachträglich kaum möglich ist.

Zu den bisher wichtigsten Indizien in Angola gehört die Gefangennahme eines FAPLA-Soldaten (Angehöriger der von Kuba unterstützten kommunistischen Seite), der behauptet, von den Kubanern im Umgang mit C-Kampfstoffen ausgebildet worden zu sein. Nebst Gewehrgranaten, die für den Einsatz von chemischen Kampfstoffen vorbereitet sein sollen, wurden von den UNITA-Kämpfer auch sowjetische C-Nachweisgeräte erbeutet.



Gewehrgranate sowjetischer Herkunft, die vermutlich mit Kampfstoffen gefüllt werden können.

Der belgische Professor Heyndrickz hat zu Beginn dieses Jahres die Vorfälle in Angola untersucht und im März einen Bericht an den Generalsekretär der UNO verfasst. Dieser Report endet mit der folgenden Feststellung:

«Die toxikologischen und klinischen Untersuchungen an Soldaten der UNITA führen zu dem Schluss, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit Nervengas eingesetzt worden war».

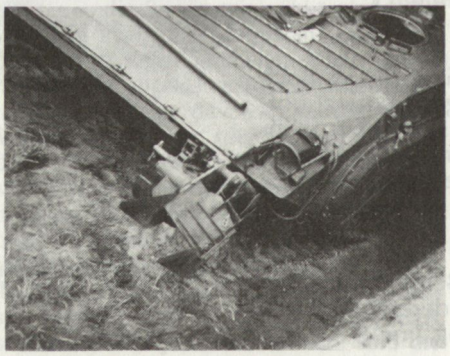
Die südafrikanische Regierung, die eigentlich die UNITA unterstützt, dürfte über die Art und den Umfang eingesetzter C-Kampfstoffe besser im Bilde sein. Wahrscheinlich wird aber aus politischen Gründen – Angst, dass solche Einsätze auch bei andern Gruppierungen Schule machen – in der Berichterstattung Zurückhaltung geübt.

(Aus Nr. 5/88) H. G.

Soldat und Technik (BRD)

Minenräumgerät für die Schützenpanzer BMP-1 und BMP-2
Sowjetische Antwort auf westliche Wurfminen?

Bereits früher (im Heft 4/88) wies die Zeitschrift Soldat und Technik darauf hin, dass die neuen sowjetischen Kampfschützenpanzer BMP-2 zur Aufnahme eines leichten Minenräumgerätes umgerüstet werden. Wie nun Bilder von den WAPA-Manövern «Druzhba 88», die im April in der DDR stattfanden, zeigen, ist nun die gleiche Umrüstung auch für den älteren Schützenpanzer BMP-1 angelaufen.



Frontansicht des neuen Minenräumgeräts, Aussenteil der Messersektion noch eingeklappt.

Offensichtlich sollen die Kampfschützenpanzer BMP zur Räumung von offen verlegten Minen kleiner Abmessungen, wie sie heute mit Fern- oder Schnellverminungssystemen (z.B. Minenraketen aus Mehrfachraketenwerfern oder Wurfsystemen) zum Einsatz gelangen, befähigt werden.

Die bereits früher publizierten Fotos mit den erkennbaren Halterungen an der unteren Bugplatte dienen zum Aufschrauben einer Schutzplatte. Diese Verstärkungsplatte besteht aus Gründen der Gewichtsersparnis vermutlich aus einem durch Chemiefasern verstärkten Kompositmaterial. An die Halterungen an den Seiten der unteren Bugplatte werden die Minenräumpflüge mit ihren Messersektionen, Federzylindern und Kufen zur Regulierung des Eindringens in den Boden verschraubt. H.G.

Ausbilder (DDR)

Zum Erkennen, Warnen und Bekämpfen von Hubschraubern durch Panzereinheiten

Der Helikopter als Kampfmittel des modernen Gefechts spielt eine immer grössere Rolle. Insbesondere Kampf- oder Panzerabwehrhubschrauber, ausgerüstet mit modernen Panzerabwehrlenkraketen, bilden eine stetige Gefahr für Kampfpanzer.

Kommandeure aller Stufen müssen daher den Schutz vor Helikoptern und deren Bekämpfung organisieren!

Diese Bekämpfung macht die nachfolgenden Handlungen notwendig:

- Aufklären der Helikopter,
- Warnung der Einheiten vor diesen Mitteln und
- Bekämpfen der gegnerischen Helikopter.

Erfahrungen in verschiedenen Panzerkompanien zeigen, dass mit der Erhöhung der Anzahl an Luftbeobachtern die Wahrscheinlichkeit der Früherkennung und Bekämpfung von Hubschraubern wächst. Aber es muss auch bedacht werden, dass Luftbeobachter nur diese eine Aufgabe erfüllen sollten. Nach etwa zwei Stunden Einsatz als Luftbeobachter machen sich deutliche Konzentrationsschwächen bemerkbar, so dass diese Leute regelmässig ausgewechselt werden sollen.

Werden gegnerische Hubschrauber erkannt, so ist die Einheit sofort durch Signale zu warnen (optische-, akustische- oder Lichtsignale), wobei in jedem Fall die Beobachtungs- oder Anflugrichtung des Heli angegeben werden muss.

Panzerkommandanten können aber erst den Feuerbefehl erteilen, wenn die Identität des Heli bestimmt und die Anflugrichtung klar ist. Feuer soll nur auf Heli gerichtet werden, die den Panzer oder die Einheit direkt angreifen!

Richtübungsgerät Fliegerabwehr-Mg der NVA.
Es dient der Ausbildung der Panzerbesatzungen im Einsatz gegen tiefliegende Luftziele, gegen Fallschirmjägerattrappen und auch auf Erdziele.

Das Bekämpfen gegnerischer Hubschrauber ist unter anderem von der Gefechtsart, der Gefechtssituation und dem Platz der Einheit in der Gefechtssituation abhängig. Nebst dem Flab-Mg (Kaliber 12,7 mm) soll bei gut ausgebildeten Besatzungen die Bekämpfung von Helikoptern auch mit der Panzerkanone (bis Entfernungen von 2000 m) möglich sein. H.G.

(Aus Nr. 6/88)

Wojennyi Wjestnik (UdSSR)

Gebirgskrieg

Im vorliegenden Beitrag wird eine taktische Angriffsübung im Gebirge beschrieben. Der Angriff einer verstärkten Mot Schützenkompanie wurde in einem Gebirgstal von einem aus starken Verteidigungsstellungen kämpfenden Gegner abgewehrt. Mit einer neu zusammengestellten Sturmgruppe soll am nächsten Tag der Angriff erfolgreich weitergeführt und die nachfolgende Passstrasse in Besitz genommen werden. Die formierte Sturmgruppe umfasst neben der Mot Schützenkompanie noch über die folgenden Elemente:

- ein Panzerzug,
- je ein Zug Kanonenhaubitzen D-30 und Minenwerfer 82 mm,
- ein Flab-Zug (zwei Flab Panzer ZSU-23/4,
- eine Genie- und eine Flammenwerfergruppe.

Das Feuer der artilleristischen Mittel wird durch einen zugeteilten Schiesskommandanten geleitet, der sich zusammen mit den Scharfschützen in einer vorgeschobenen Stellung befindet. Während des Angriffs haben sie den Gegner durch ununterbrochenes Feuer zu blenden und ihm jede Möglichkeit der eigenen Feuerführung zu nehmen. Die Beschiessung der befestigten Einrichtungen des Gegners soll mit Nebelgranaten sowie Splittersprenggranaten erfolgen. Die Scharfschützen haben ihr Feuer auf die Schiessscharten zu richten.

Der Angriff der Mot Schützen erfolgt zu Fuss. Die vorhandenen Kampf- und Schützenpanzer sowie Flab-Panzer unterstützen diesen Angriff im Direktfeuer aus weiter zurückliegenden Feuerstellungen. Jeder der Mot Schützenzüge wird als selbständige Gruppe eingesetzt mit der Aufgabe, je eine der gegnerischen Verteidigungsanlagen einzuschliessen und zu vernichten. Nachdem die gegnerischen Anlagen durch die Mot Schützen eingeschlossen worden sind, treten die Pioniere in Aktion. Zwei Gruppen von Sprengspezialisten übernehmen das mitgeführte Sprengmaterial. Unter Ausnützung der vorhandenen Deckungen klettern sie den Hang hinauf, bis sie sich oberhalb der gegnerischen Stellungen befinden. Sämtliche Waffen geben ihnen dabei Feuerschutz. Ladungen von je etwa 50 kg Sprengstoff werden an Seilen auf die Verteidigungsanlagen hinabgelassen und gezündet. Auf die herausgesprengten Breschen richten Flammenwerfer ihr Feuer und unmittelbar danach brechen Mot Schützen in die gegnerischen Anlagen ein.

Einsatz von sowjetischen Minenwerfern im Gebirge.

Der weitere Vormarsch durch das enge Bergtal erfolgt entlang der einzigen Strasse. Nach kurzer, aber intensiver Artillerievorbereitung (Einsatz einer Artillerieabteilung) gehen wiederum die abgesessenen Mot Schützen zum Angriff über. Sämtliche Kampffahrzeuge werden wiederum zusammengefasst zur Unterstützung und Niederhaltung des Gegners eingesetzt. Die Ziele werden mit Leuchtspurmunition durch die Mot Schützen markiert und anschliessend durch Feuer aus Panzerkanonen, Minenwerfern, Granatwerfern und Mgs bekämpft, wobei die Flab-Panzer die höher gelegenen Ziele vernichten.

Unmittelbar danach werden die Positionen durch die vorrückenden Mot Schützen im Sturm genommen. e.s.

(Aus Nr. 7/88)

Die Wirkung von Pioniersperren

Im vorliegenden Beitrag wird die Wirksamkeit von Pioniersperren aufgezeigt.

Im ersten der beiden dargestellten Einsatzbeispiele sieht sich ein Mot Schützenbataillon unter dem Druck überlegener Feindkräfte gezwungen, vor einem Fluss zur Verteidigung überzugehen. Die zugeteilte Geniekompanie erhält den Auftrag, in Zusammenarbeit mit einer der Kompanien des Mot Schützenbataillons, dem Gegner mittels Pioniersperren die Zufahrt zum Fluss sowie das Passieren der darüber führenden Brücken bis zum Heranrücken der eigenen Hauptkräfte zu verwehren.

Die Hauptzufahrtachse über die vorhandene Eisenbetonbrücke wird mit Panzerminen, die ferngezündet werden können, vermint. Auch die Brücke wird mit fernzündbaren Sprengladungen versehen.

Ebenfalls die Zufahrtwege zu einer tiefliegenden Holzbrücke sowie zu einer Furt werden vermint und mit Baumsperren sowie fernzündbaren Sprengladungen und Splitterminen versehen.

Die Mot Schützenkompanie richtet sich in einiger Entfernung dazu ein, die Sperren aus vorbereiteten Stellungen bei Angriff des Gegners mit Feuer zu belegen.

Kaum sind die Verteidigungsvorbereitungen beendet, nähert sich ein mechanisierter gegnerischer Vorausverband der Eisenbetonbrücke. Der Gegner glaubt offenbar, nur geringen Widerstand anzutreffen. Er ahnt nicht, dass der Verteidiger auch Pioniere zur Verfügung hat.

Ungefähr 250 m vor der Eisenbetonbrükke entfernt läuft der erste Panzer auf eine Mine auf. Nach ihm ein zweiter. Der Versuch, eine Gasse durch das Minenfeld zu schaffen, wird durch das Feuer des 2. Mot Schützenzuges vereitelt. Und eine Umfahrung des Minenfeldes gelingt nicht, da das Gelände links und rechts der Strasse stark sumpfig ist. Die gegnerische Aufklärung findet einen Umgehungsweg, der zu einer alten Holzbrücke führt, und will diesen Weg entlang in den Uferwald eindringen. Der Kommandant der eigenen Geniekompanie gibt aber sogleich den Befehl zur Auslösung der hier vorbereiteten Sprengung von Bäumen. Innert 1 Minute ist der Waldweg über eine Länge von 100 m durch gefällte Bäume gesperrt. Eine Umfahrung ist nicht möglich. Der Gegner lässt deshalb einen Sperrenräumpanzer IMR kommen, um einen Weg durch den Baumverhau zu bahnen. Mehr als eine halbe Stunde geht dabei verloren. Dann fährt der IMR auf eine Sprengladung. Wieder gehen 20 Minuten mit dem Abschleppen des Fahrzeuges verloren. Nun schickt der Gegner eine Infanteriegruppe voraus, die die Arbeit der Pioniere decken soll. Die Gruppe wird aber durch Auslösung von zwei fernbetätigten Splitterminen vernichtet. Es vergeht nochmals rund 1 Stunde, bis der Gegner das Flussufer erreicht. Als sich aber diese Gefechtsfahrzeuge der Übersetzstelle nähern, wird die Holzbrücke gesprengt. Auch die Inbesitznahme der Eisenbetonbrücke gelingt dem Angreifer nicht. Der Gegner ist gezwungen, eine Forcierung des Flusses mit Schwimmfahrzeugen zu organisieren. Inzwischen ist aber den Mot Schützen eine Artilleriebatterie zu Hilfe gekommen, die im Direktschuss auch diesen Versuch des Gegners zum Scheitern bringt.

So wurde der gegnerische Vormarsch durch organisierte Zusammenarbeit der Pioniere mit Mot Schützen und Artillerie während kostbarer Stunden aufgehalten, und der Gegner erlitt obendrein beträchtliche Verluste.

Im zweiten Beispiel wird eine Verteidigungsstellung mit einem speziellen Panzerabwehrgraben, der mit Sprengmitteln vorbereitet ist, erstellt. Als Sprengladungen werden Elemente von gestreckten Ladungen US-1 gewählt. Mit Hilfe eines Baggers wird ein Graben von 1,7 m Tiefe ausgehoben. Die gestreckten Ladungen werden in den Graben gelegt und der Graben anschliessend wieder aufgefüllt und die Oberfläche sorgfältig getarnt. Zur Auslösung der Sprengung werden elektrische Mittel verwendet.

Beim Herrannahen der durchgebrochenen gegnerischen Panzer gibt der Kommandant der Verteidigungstruppen den Befehl zur Sprengung. Und schon öffnet sich vor den angreifenden Panzern plötzlich ein Graben von fast 2 m Tiefe und rund 5 m Breite, der sich zudem sogleich mit Wasser füllt. Das Hindernis ist für den Gegner so unerwartet, dass er sich veranlasst sieht, vorübergehend zur Verteidigung überzugehen. es ■

(Aus Nr. 6/88)

Aus der Schriftenreihe ASMZ:

Prof. Dr. Albert A. Stahel

Terrorismus und Marxismus

Der Terrorismus ist ein Krieg, der im Schatten geführt wird. Der Autor geht den Grundlagen und den Konzeptionen dieser aktuellen Kampfführung nach, die er aus dem Marxismus-Leninismus ableitet bis hin zur Roten Armee Fraktion. Der Terrorismus in der Schweiz wird beleuchtet. Eine Gesamtkonzeption zur Bekämpfung des Terrosismus wird skizziert. 224 Seiten. Fr. 38.–.

Bestellung an
Huber F Co. AG. Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld